



*Rundbrief Herbst 2013*

Fachverband für  
Kunstpädagogik

Landesverband  
Nordrhein-Westfalen

**BDK**

[www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de](http://www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de)



Rolf Niehoff

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

diesen Rundbrief erhalten Sie im Vergleich zu den früheren Herbst-Rundbriefen mit leichter Verspätung. Grund dafür ist der Bild- und Textbericht über den Kunstpädagogischen Tag 2013 am 30. September in Paderborn, der in diesen Rundbrief noch mitaufgenommen wurde.

Zwei große Veranstaltungen hat der BDK Landesverband NRW in 2013 ausgerichtet, den Grundschohtag am 24. Mai im Düsseldorfer K20 sowie den Kunstpädagogischen Tag in Paderborn (in Kooperation mit dem Fach Kunst der Universität Paderborn). An der Düsseldorfer Veranstaltung nahmen ca. 180 Kolleginnen und Kollegen teil, in Paderborn etwa 240. – Das sind stolze Zahlen! – Beide Veranstaltungen verliefen insgesamt sehr erfolgreich und erhielten sehr positive Resonanzen. An dieser Stelle möchte ich die sehr gelungene Kooperation mit dem Fach Kunst der Uni Paderborn betonen und ausdrücklich Frau Prof. Sara Hornäk und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die sehr konstruktive Zusammenarbeit sowie für ihre umsichtige Organisationen am Veranstaltungsort danken.

Auch über den Grundschohtag wird in diesem Rundbrief ausführlich in Wort und Bild berichtet. Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung lag in der Hauptsache in den Händen unseres Vorstandsmitgliedes Gabriele Grote. Unterstützt wurde sie von Brigitte Limper (Referat Grundschule), die auch den Bericht über diese Veranstaltung schrieb.

Für die gymnasiale Oberstufe (G 8) wurde mit dem Erlass vom 27. September 2013 für das Fach Kunst ein neuer Kernlehrplan eingeführt. – Sie finden ihn unter: [www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/klp\\_SII/ku/KLP\\_GOST\\_Kunst\\_Endfassung.pdf](http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_SII/ku/KLP_GOST_Kunst_Endfassung.pdf).

Im Rahmen des »Verfahrens der Verbändebeteiligung« hatte der Vorstand des BDK NRW zuvor eine Stellungnahme zum Entwurf des Lehrplans erarbeitet und im Mai 2013 an das Schulministerium weitergeleitet. Unsere Stellungnahme finden Sie in diesem Rundbrief.

Mit schönen kunstpädagogischen Grüßen

Titelbild:

Szene vom kunstpädagogischen Tag  
2013 in Paderborn



## Zur Situation des Faches Kunst in der Grundschule: „Fachkompetenz versus Fachlehrermangel“ Bericht über eine BDK-Tagung in Düsseldorf

In der Grundschule nimmt die Zahl der Kunststudierenden und damit zwangsläufig die der LehramtsanwärterInnen mit dem Fach Kunst dramatisch ab. Fachseminare für Kunst in den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung werden geschlossen, immer weniger Lehrerinnen und Lehrer unterrichten das Fach Kunst fachkompetent. – Aber nur durch ein grundlegendes Wissen um die Inhalte und Möglichkeiten des Faches Kunst, das sich u.a. auf die entwicklungspsychologische Konstitution des Kindes und damit generell auf die Art und Weise des kindlichen Lernens bezieht, ist ein sinnvoller, an den anthropologisch angelegten Bedürfnissen der Kinder orientierter Unterricht in allen Fächern in der Grundschul-Praxis sinnvoll.

Dieses Dilemma war Anlass der BDK-Tagung, die am 24. Mai 2013 im Düsseldorfer K20 stattfand. Neben zwei Fachvorträgen der Professorinnen Dr. Constanze Kirchner und Dr. Barbara Wichelhaus und einer Podiumsdiskussion mit VertreterInnen aus Politik, Schulministerium, Schule, Hochschule, den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung und Museumspädagogik konnten die TeilnehmerInnen an sechs Kurzvorträgen verfolgen, wie ein interdisziplinärer Unterricht aussehen kann, dem differenzierte Fachkompetenzen im Fach Kunst zugrunde liegen.

Begrüßt wurden die ca. 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Gabriele Grote (Referat Primarstufe im Vorstand des BDK NRW), die die komplette Organisation und Durchführung der Tagung federführend übernommen hatte. Dabei konnte Gabriele Grote neben den TeilnehmerInnen aus NRW auch Interessierte aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland begrüßen.

Als Vertreter der Kunstsammlung NRW, K20, stellte Peter Schüller das Museum sowie das Programm der Kunstvermittlung im Hause vor und betonte die Breite der museumspädagogischen Angebote für ein Publikum „vom Kindergartenkind bis zum Rotarier“. Peter Schüller betonte die Relevanz und Präsenz des Unterrichtsfaches Kunst an den Schulen und die qualifizierte Ausbildung der Kunstpädagogen für eine fruchtbringende Zusammenarbeit im Hinblick auf die museumspädagogische Intention. Kulturelle Bildung, so Peter Schüller, sei keine Dekoration der Persönlichkeit für Schülerinnen und Schüler, sondern Ausstattung. Sie - die kulturelle Bildung - befördere Kompetenzen, die nicht zuletzt für Wirtschaft und Politik dringend erforderlich seien.

Ralph Fleischhauer vom Schulministerium NRW, zuständig für den Bereich Grundschule - und hier auch für die Projektgruppe Inklusion -, betonte den hohen Stellenwert des Faches Kunst in der Grundschule und äußerte seine Sorge, dass nach dem „PI-SA-Schock“ zunehmend in Haupt- und Nebenfächern gedacht würde. Er äußerte in seiner Rede den Wunsch, dass die seit einiger Zeit bereits erkennbare gesellschaftliche Entwicklung, die sich durch ein zunehmendes Bewusstsein für die Notwendigkeit kultureller Bildung in den Schulen darstelle, bald konkret als politische Entwicklung weitergeführt werde. Grundsätzlich positive Ansätze verstärkter kultureller Angebote in der Offenen Ganztagschule und andere außerschulische Angebote innerhalb der Öffnung von Schule beinhalten laut Ralph Fleischhauer die Gefahr des Outsourcens wesentlicher Bildungsinhalte, was so nicht geschehen dürfe! Es muss, so Fleischhauer, im schu-

lischen Unterricht weiterhin um ganzheitliche Bildung gehen, in dem z.B. das Denken aus anderen Perspektiven und Offenheit für Fremdes gefördert wird, was insbesondere durch guten Kunstunterricht geleistet werde. Hier betonte Ralph Fleischhauer die Chancen eines fächerübergreifenden Unterrichts, der eine Ausbildung der Lehrkräfte im Fach Kunst voraussetzt, um „quere Fachkonferenzen“ in der Grundschule zu installieren, die schließlich zu interdisziplinären Zusammenhängen finden. Die stärkere Wahrnehmung des Klassenlehrerprinzips zugunsten ganzheitlicher Erziehung und individueller Förderung stünde, so Ralph Fleischhauer, hier diesem interdisziplinären Gedanken entgegen. Im Raum bleibt am Ende des Vortrages die unausgesprochene Frage, ob nicht das Fach Kunst als Basisfach für die Arbeit in der Grundschule installiert werden sollte, um die ausgeführten Probleme einer Lösung zuzuführen.

stimmtes Arbeiten beinhaltet. Wesentliche PISA-Forderungen sieht Constanze Kirchner durch guten Kunstunterricht in der Grundschule erfüllt: Im Kunstunterricht geübtes Wahrnehmen und Deuten stehen im Vordergrund beim Erwerb der Lesekompetenz, Anstrengungsbereitschaft entsteht beim bildnerischen Gestalten, Kreativität wird bei der Lösung bildnerischer Problemstellungen gefördert usw. Neben dem Fachwissen der Lehrkräfte braucht es laut Constanze Kirchner ein reichhaltiges materielles Angebot, um die Ziele des kompetenzorientierten Kunstunterrichts erreichen zu können.

Prof. Dr. Barbara Wichelhaus (ehemals Kunstdidaktikerin und Kunsttherapeutin an der Universität Köln) begann ihren Vortrag mit der These „Jeder Pädagoge ist im Prinzip fähig zur Inklusion“, warf als Kritik daraufhin aber ein, dass die Ziele der Inklusion nicht immer mit den vorhandenen Mitteln verwirklicht werden können. Mit Ergebnissen der Untersuchung von Rhoda Kellogg (1970) zeigte Barbara Wichelhaus „Zeichnungen,



Prof. Dr. Constanze Kirchner, Kunstdidaktikerin an der Universität Augsburg, führte in ihrem mit zahlreichen Praxisbeispielen veranschaulichten Vortrag die Kompetenzen aus, die Kinder im Kunstunterricht erwerben. Dabei beschrieb sie den Dreischritt beim Kompetenzerwerb Erproben - gezielt gestalten - Präsentieren, stellte das subjektorientierte Lernen in den Vordergrund und veranschaulichte die zentralen Fachbereiche für den Kunstunterricht in der Grundschule: Produktion, Rezeption und Reflexion. Constanze Kirchner konkretisierte die Gefahren der Kompetenzorientierung im Fach Kunst im vorschnellen Angleich an andere Fächer wie folgt:

- festgelegte Leistungsstandards behindern die individuelle Entwicklung;
- Vergleichstests führen zur Anpassung an vorgegebene Standards;
- als Folge ergibt sich die Standardisierung von Bildung;
- ohne eigenständige subjektorientierte Entfaltungsmöglichkeit sind keine gesellschaftlich bedeutsamen Kulturleistungen möglich;
- leistungsbezogene Regelstandards verhindern den Blick auf prozessbezogene Kompetenzen.

Identität basiert - so Constanze Kirchner - auf inneren Bildern und entwickelt sich durch äußere Bilder. Am Beispiel der Thematik „Familienbilder“ beschrieb sie die Kompetenzen, die Kinder im Kunstunterricht erwerben – wie u.a. Bildlesekompetenz, Sprachkompetenz, Reflexionskompetenz –, in der Summe also Ich-Identität als personale Kompetenz neben den fachinhaltlichen Kompetenzen. Um dies alles zu berücksichtigen, müssen - so Constanze Kirchner - LehrerInnen fachlich gut ausgebildet sein. Sie müssen anschlussfähiges Wissen herleiten, das sich in Entwicklungsschritten vollzieht und u.a. Üben und selbstbe-

die Pädagogen mögen“ und „solche, die Pädagogen nicht mögen“, stellte Kinder mit besonderem Förderbedarf anhand ihrer Zeichnungen vor und beschrieb somit plastisch die Feststellung: „Es ist normal, anders zu sein.“ Die Antwort auf die Frage „Was ist normal?“ definierte sie als „im Sinne der Gesellschaft konform“ und setzte hinzu: Man ist nicht behindert, man wird (durch gesellschaftliche Normvorstellungen) behindert. Im Kunstunterricht geht es laut Barbara Wichelhaus stets um das Recht aller Schüler auf das Different. Daher, so stellt Barbara Wichelhaus provokant in den Raum „gibt es im Kunstunterricht keinen Anlass zu differenzieren!“ Es komme immer darauf an, die Stärken einzelner Kinder zu fördern und nicht, die Schwächen zu behandeln - eine defizitorientierte Pädagogik sei auch im Förderschulbereich schon lange ausgelaufen. Vielmehr gehe es darum, ästhetische Potenziale zu sehen, wobei das Ästhetische sich keineswegs im Perfekten, Schönen entfalte, sondern u.a. auch im Bruchstückhaften, Unvollkommenen. Barbara Wichelhaus schilderte die Kommunikation im Kunstunterricht als mehrdimensional und bezeichnete KunstlehrerInnen folglich als „per se gute Inklusionslehrer“. Am Ende ihres Vortrags gab Barbara Wichelhaus zu bedenken, dass NRW sehr viel Geld für Projekte mit Künstlern ausbebe, die im Nachmittagsbereich arbeiten mit dem Ziel, dass Kinder und Jugendliche, die eine geringe Lernmotivation haben, durch Kunstprojekte zu den Kompetenzen finden sollen, die sie so im Vormittagsbereich nicht genießen können. Es stellt sich hierauf die Frage, warum nicht diese Chancen schon im schulischen Bereich durch den Einsatz ausgebildeter Kunsterzieher genutzt werden.

Die sich anschließende Podiumsdiskussion unter Beteiligung des Plenums wurde von Maria Weißenborn (Fachleiterin für Kunst in Köln) geleitet. Auf dem Podium saßen die CDU-Po-

litikerin und NRW-Landtags-Abgeordnete Astrid Birkhahn, Constanze Kirchner für die Universität, Sara Hornäk (Paderborn) als Elternvertreterin, Peter Schüller als Vertreter außerschulischer kultureller Bildung und Barbara Longerich-Sonnemann als Kunstpädagogin und Ausbilderin von KunstpädagogInnen für die Grundschule.

Sara Hornäk (Professorin für Kunstdidaktik in Paderborn) nannte als mögliche Gründe für die geringe Anzahl an Kunst-LehramtsstudentInnen die gängige Praxis der Mappenvorlage (Eignungsprüfung) und den mancherorts hohen Numerus Clausus. Eine Lehrerin aus dem Plenum stellte dazu fest, dass die Lehrbefähigung für das Fach Kunst in ihrem Fall bisher kontraproduktiv auf die Einstellung gewirkt habe. Sie sei schon seit 9 Jahren auf der Suche nach einer Stelle und dabei habe das Fach Kunst bisher schon mehrfach aufgrund der Ausschreibungspraxis für bestimmte Fächer einen Hinderungsgrund für ihre Einstellung dargestellt. Andere Fächer (Englisch, Mathematik,

ger Menschen. Schon ab der Kita sollen die Ansätze ästhetischer und kultureller Bildung in der Praxis wirksam werden. Fordernde Lernaufgaben und erzieherische Aspekte würden in künstlerischen Projekten gefördert. Sie forderte daher im Hinblick auf eine konstruktive Problemlösung die genaue Dokumentation des Unterrichtsausfalls an den Grundschulen, damit dort konkret angesetzt werden kann.

Nach der Mittagspause wurden sechs kunstpädagogische Praxisbeispiele vorgestellt:

Magdalena Kucia berichtete zunächst über die praktische Auseinandersetzung mit verschiedenen Phänomenen von Farbe in einem 4. Schuljahr. Anna Maria Loffredo stellte bei ihrem Vortrag über das „Malen nach Zahlen“ dar, wie die SchülerInnen der Klassenstufe 5-6 selbst Zeichnungen entwarfen, die – kodiert durch mit Zahlen markierte Punkten – erst nach der Lösung entsprechender Rechenaufgaben von anderen zeichnerisch aus-



Deutsch, Sachunterricht) werden von Schulleitungen angefordert und stehen daher bei Einstellungen immer im Vordergrund. Zu dieser Problematik erläuterte Ralph Fleischhauer (Schulministerium) die gängige Praxis, dass die Schulleitungen diejenigen seien, die eine Stellenausschreibung vornähmen und im Zuge dessen die Einstellung über die Fächer erfolgt. Demnach müssten zunächst die Schulleitungen mehr Kunst-Fachkräfte anfordern, damit in der Folge auch mehr KunstlehrerInnen eingestellt würden. Hier ist Aufklärungsarbeit in den Kollegien und bei den Schulleitungen über die Chancen des Faches Kunst für den generellen Modus des Lernens in allen Fächern und die Vielfalt der möglichen interdisziplinären Zugänge zu leisten.

Weiterhin wurde festgestellt, dass im Falle von Unterrichtsausfall stets als erstes der Kunstunterricht ausfällt. Außerdem sei durch das Klassenlehrerprinzip häufig ein qualifizierter Kunstunterricht nicht möglich, da kaum eine Grundschullehrkraft im Fach Kunst ausgebildet sei und dieses auch allgemein einen geringen Stellenwert genieße („das macht man dann eben so noch mit“, „das ist ja nicht so wichtig“).

Constanze Kirchner erläuterte daraufhin das Ausbildungs-Modell für Grundschullehrkräfte in Bayern, bei dem es keine Grundschullehrerin/keinen Grundschullehrer gibt, der nicht im Fach Kunst ausgebildet sei. Man müsse in Bayern als ein Hauptfach Kunst oder Musik oder Sport studieren oder ein Grundstudium in einem der Fächer ablegen.

Margit Schmidt (Universität Köln) informierte in ihrem Plenumsbeitrag über den neuen Bachelor-Studiengang für Grund- und Sonderpädagogen, der den Bereich „Ästhetische Erziehung“ an der Universität Köln bedient.

Astrid Birkhahn (MdL CDU) beschrieb zunächst ästhetische Bildung als unverzichtbar für die Persönlichkeitsbildung jun-

geführt werden konnten. Dabei zeigte sie vielfältige übergreifende Kompetenzerweiterungen auf, die die SchülerInnen beim Gestaltungsprozess erwarben. Im Vortrag von Brigitte Limper wurde ein Unterrichtsbeispiel in der Schuleingangsphase vorgestellt, bei dem die Kinder experimentierend bewegte Bilder mit Flüssigkeiten und Farbfolien auf dem Tageslichtprojektor erzeugten, die, an eine Schattenwand projiziert, die Kulisse für musikalisch initiiertes Körperschattentheater und fotografische Aufnahmen bildeten. Benedikt Muer präsentierte ein Projekt zu Erwin Wurms „one minute sculptures“ in einer 4. Klasse, bei dem die Kinder zufällig gefundene Gegenstände aus ihrer Umgebung uminterpretierten und fotografisch inszenierten. Am Unterrichtsbeispiel „Mischtiere“ erläuterte Norbert Osterholt ein offenes Kunst-Werkstatt-Konzept, bei dem die Interessen der Kinder, fachliche Bereiche und ästhetische Lernwege differenziert aufgezeigt und auf ihren Kompetenzgewinn hin untersucht wurden. Abschließend stellte Britta Mertens ihr Unterrichtsprojekt „Mein persönlicher Schatz, aufbewahrt in einer besonderen Schatztruhe“ vor, bei dem die Arbeit an der eigenen Biografie thematisiert wurde.

Alle Praxisvorträge machten deutlich, dass der handlungs- und subjektorientierte Ansatz des Kunstpädagogen einen Mehrwert für die Kompetenzentwicklung in allen Fächern wie auch für alle übergreifenden Kompetenzen darstellt – ein Mehrwert, der nur durch das Wissen um die Chancen und Inhalte des Faches Kunst generiert werden kann.

Brigitte Limper, Rolf Niehoff

# KUNSTPÄDAGOGISCHES HANDELN

Großer Zuspruch für den  
Kunstpädagogischen Tag 2013  
an der Uni Paderborn



**Mehr als 240 Teilnehmer konnten die Uni Paderborn und der BDK NRW beim Kunstpädagogischen Tag 2013 am 30.9.2013 verbuchen. Thema waren die Bezugsfelder der Kunstpädagogik zwischen Kunstpraxis und Kunstwissenschaft.**

In jeweils 13 Workshop-Angeboten am Vormittag sowie am Nachmittag stand dabei das rezeptive und gestalterische Handeln im Unterricht im Fokus. Prof. Dr. Sara Hornäk, der Dekan der Fakultät für Kulturwissenschaften Prof. Dr. Volker Peckhaus und Rolf Niehoff vom BDK Nordrhein-Westfalen begrüßten die zahlreichen Interessierten aus Schule, Seminar und Universität.

Sara Hornäk stellte in ihrem Einführungsvortrag heraus, dass Handeln und Begreifen – nicht nur in der Kunstpädagogik – sich gegenseitig bedingen: „So wie das Denken und Handeln sowohl bei gestalterischen Prozessen von Kindern als auch im künstlerischen Tun untrennbar zusammenhängen, umfasst auch das Handeln im Kunstunterricht reflexive, produktive und rezeptive Anteile, besteht aus theoretischen und praktischen Anteilen, die nicht nebeneinander herlaufen sollten, sondern eng verknüpft sind.“ An einigen Beispielen aus der universitären und der schulischen Praxis zeigte Sara Hornäk, auf welche Weise Tun und Denken, Auge, Hand und Geist, Kunstwissenschaft und Kunstpraxis in Zusammenhang stehen. Material, Prozess und Experiment haben dabei Einfluss auf künstlerische Ausdrucksformen – Inhalt, Material und Form bedingen sich gegenseitig.

In den Workshops konnten die Teilnehmer sich dann mit Beispielen kunstpädagogischer Praxis vertraut machen.

Spielerisches Experimentieren beim Filmen mit dem Handy initiierte Klaus Kuchmeister - immer mit dem Fokus auf Wahrnehmungs- und Ausdrucksschulung als Ziele des Kunstunterrichts. Die Kursteilnehmer erfanden und konstruierten mithilfe von beispielsweise Zollstock, Schnur, Schaumstoff-Isolierschläuchen, Kreppband usw. am Körper zu tragende Vorrichtungen, die bei der Fortbewegung ein Filmen aus ungewöhnlicher Perspektive ermöglichten.

Dem Medium „Künstlerbuch“ widmeten sich Anke Lohrer und Laura Ohlendorf und stellten dabei Bezüge zur zeitgenössischen Kunst her. Bücher wurden durch Schneiden und Kleben verfremdet, Materialien aller Arten wie Wolle, Prospekte, geschöpfte Papiere, Farben, Stempel usw. standen zur Verfügung.

Um die Vielfalt der Formen ging es im Workshop von Norbert Gerhardus und Jörg Grütjen. Im Kontext der „Frauen“-Werkgruppe von Thomas Schütte (\*1954) wurden plastische Erfahrungen mit dem Material Ton durch die Praxis initiiert. Dass Arbeitsformen des sozialen Lernens dabei nicht nur die Kunstrezeption befördern, sondern auch die Gestaltungsaktivitäten in der Gruppe bereichern können, wurde während des Kurses deutlich. Damit stellten sich die zentralen Merkmale zeitgenössischer Kunsterfahrung wie Vielfalt, Komplexität und Widersprüchlichkeit gleichzeitig als charakteristische Kennzeichen des Schüler-Alltags dar.

Rolf Niehoff und Anna-Maria Loffredo zeigten mögliche konzeptionelle Ansätze für einen geschichtlichen Umgang mit Bildern sowie methodische Zugänge der Bildrezeption in der Schule auf und beschrieben die pädagogischen Herausforderungen bezüglich Bildauswahl, Organisationsform und Heterogenität der

Schüler. Dabei schwingt das kulturelle Gedächtnis der Schüler immer mit und steht hinsichtlich einer Subjektorientierung im Zentrum didaktischer Überlegungen.

Audioguides, Einblicke in die Aufnahme- und Schnitttechnik sowie die praktische Umsetzung im Unterricht waren Thema des Workshops von Benedikt Sunderhaus und Fiona McLardy. Fachlich versiert stellte Benedikt Sunderhaus einige für den Unterricht praktikable Modelle von Aufnahmegaräten vor und zeigte konkrete Beispiele für die praktische Arbeit in den beiden Sekundarstufen. Dabei trafen Kunstbetrachtung, Musik, Hörspiel und Kunsttheorie die Medienpraxis.

Wie Bilder zur Sprache gebracht werden können, thematisierte der Workshop von Gila Kolb. Die Teilnehmer waren aufgefordert, aus unterschiedlichen Betrachterperspektiven verbal zu Kunstwerken Stellung zu beziehen. So erfuhren sie, dass eine bestimmte Rollenzuteilung (pro oder contra) für den Perspektivwechsel sensibilisiert, da sie ein Hin- und Herschalten zwischen der Pro- und Contrahaltung bewirkt. So werden Zugänge durch die innere Beschäftigung mit den einzelnen Kunstwerken entdeckt und Interesse geweckt.

Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss über die Animation von Bildern beschrieben Franziska Dirks und Sarah Henneke Möglichkeiten des Knettrick-Films in der Schule, die sie selbst über einen Zeitraum von sieben Wochen in einer 9. Klasse erprobt hatten. Die Workshop-Teilnehmer konnten dann unter Anleitung selbst zum Autor, Produzenten und Regisseur eigener Knettrick-Stories werden, die am Ende in einer kleinen „Kino-Vorführung“ präsentiert wurden.

Eva Weinert erarbeitete mit ihren Teilnehmern vielfältige Möglichkeiten für eine eigenständige Auseinandersetzung mit druckgraphischen Werken, wobei u.a. einfache Schablonendrucke entstanden. Hier wurde durch den Arbeitsprozess deutlich, auf welche Weise sich Planung, Experiment, Denken und Handeln zum spezifischen Ausdruck der jeweiligen Arbeit verdichten.

Raumerlebnisse, Irritationen bestehender Raumvorstellungen und damit die Schärfung ihrer eigenen Raumwahrnehmung erfuhren die Teilnehmer des Workshops von Susanne Henning. Dabei konnten sie Zusammenhänge zwischen Architektur- und Raumerlebnissen erkennen, durch die Arbeit mit einfachen Materialien Modelle bauen und deren Wirkung erkunden.

Katrin Dropczynski, Markus Nümann und Lars Zumbansen stellten eine Unterrichtssequenz für die Sekundarstufe II vor, bei der über Porträts aus dem Umfeld von Albrecht Dürer bestimmte Verfahren selbstständig erprobt werden konnten, um damit „die sozioökonomischen Bedingungsfaktoren der Bildproduktion im Gestern und Heute für Schülerinnen und Schüler zu visualisieren und zu vernetzen.“

Experimentell ging es zu im Kurs von Johanna Schwarz, Andrea Hamacher und Pia Eisenblätter: Mit einfachen Materialien wie Tape, Schnur, vorhandenem Mobiliar, Kreide und Zollstock setzten sich die Kursteilnehmer direkt künstlerisch mit ihrem architektonischen Umfeld auseinander. Bezüge zur Minimal-Art, Konzeptkunst und Tape-Art wurden vorgestellt, am Ende

stand die Reflexion und Dokumentation der eigenen Raumerforschung.

Cynthia Krell stellte das Medium T-Shirt in den Mittelpunkt ihres Workshops. Im Theorieteil konnten die Kursteilnehmer das „Ich- und Wir-Medium“ als Verbindung zwischen dem Alltagshandeln, der Mode und der zeitgenössischen Kunst kennenlernen. Geschichte und Bezüge zur Kunst wurden beschrieben, bevor man sich experimentierend eigenen künstlerischen Umsetzungen näherte.

### Resümee

Dass Kunsttheorie und Kunstpraxis nicht getrennt zu sehen, sondern in ihrer Verknüpfung zu begreifen sind, wurde anhand der Vorträge und Workshops dieses Kunstpädagogischen Tages deutlich. Die Beschäftigung mit Ausdrucksformen zeitgenössischer Kunst sowie die praktische Auseinandersetzung mit spezifischen Materialien führte zur reflexiven, inhaltlich orientierten Beschäftigung mit einem Gegenstand. Somit konnte den Teilnehmern der experimentell angelegte Schaffensprozess im Kontext mit dem Material als Mittelpunkt künstlerischen Wirkens erfahrbar gemacht werden - eine Voraussetzung für kunstdidaktische Überlegungen mit Blick auf einen kompetenz- und subjektorientierten Kunstunterricht in allen Schulformen.

Ein Dank an Sara Hornäk und ihr Team von der Uni Paderborn, die zusammen mit Rolf Niehoff und einem Team des BDK NRW den Kunstpädagogischen Tag 2013 ausrichtete. (<http://groups.uni-paderborn.de/kpt2013/>)

Brigitte Limper







## Eine Stellungnahme des BDK, Fachverband für Kunstpädagogik, Landesverband NRW

(Download des Lehrplans unter: [www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-sek-ii/](http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-sek-ii/))

Die Stellungnehmenden begrüßen die im vorliegenden Entwurf des Lehrplans intendierte fachliche Offenheit. Prinzipiell lässt der Lehrplanentwurf einen Kunstunterricht zu, der, im Sinne einer bildkompetenten kulturellen Bildung, auch die historische und gegenwärtige Vernetzung von Bildern unterschiedlicher Sorte ins Zentrum der Lernprozesse rückt.

Aus Sicht der BDK-Vertreter sollte die zuständige Kommission den Entwurf für die finale Fassung in einigen Punkten überarbeiten. – Grob zusammengefasst sollte bei einer Überarbeitung Folgendes bedacht werden:

Der Entwurf ist häufiger recht umständlich und unübersichtlich angelegt und in der gedanklichen Struktur sowie terminologisch nicht durchgehend widerspruchsfrei. Öfters ist er nur schwerlich, kaum und auch nicht nachvollziehbar und häufiger zu erläuterungsarm bzw. erläuterungsbedürftig.

Die Vertreter des BDK sind gerne bereit, mit der zuständigen fachlichen Lehrplankommission über ihre kritischen Anmerkungen zum vorliegenden Entwurf ein Gespräch zu führen.

### **Primäre Orientierung:**

- Die Orientierung des Entwurfs des neuen Kernlehrplans ist vorrangig verbal-kognitiv angelegt. Subjektives Bilderleben, die non-verbale Ebene, das Erfahren, Erproben, Erkunden und Experimentieren als fachspezifische Aktivitätsformen finden eine zu marginale Berücksichtigung.
- Die Bezüge zu den Adressaten des Unterrichts bleiben im Dunkeln. Auf Unterrichtsfaktoren wie Schülervoraussetzungen und/oder Schülerorientierung gibt der Lehrplanentwurf keinerlei Hinweis.

- Es wird ein eingegrenzter, wenig komplexer Kompetenzbegriff zugrunde gelegt, der vor allem auf Testen und Überprüfen ausgerichtet ist.

### **Gedankliche und begriffliche Systematik und Stimmigkeit:**

- Der zentrale Begriff der »Bildkompetenz« wird nicht entwickelt. Es bleibt unklar, in welcher Relation die (zu) zahlreich aufgelisteten Kompetenzen zu diesem zentralen Begriff stehen.
- Die umständliche Auflistung der Kompetenzen stellt sich wesentlich als eine unstrukturierte Anhäufung von Einzelkompetenzen dar und bedeutet keine Hilfe, sondern eher eine Maßregelung für den schulischen Kunstunterricht. – Ein positives Gegenbeispiel bieten die Seiten 31 bis 33 mit konkreteren Anregungen für den Unterricht.
- Teilweise befinden sich in einer Rubrik nebeneinander bzw. untereinander aufgelistete Kompetenzen auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus.
- Der Umgang mit dem postulierten »offenen Bildbegriff« erfolgt inkonsequent bzw. vage: Konkret wird im Entwurf in einem traditionellen Sinne von Kunst gesprochen, andere Bildsorten werden nicht weiter expliziert.
- Es wäre sinnvoll und auch notwendig, den Zusammenhang der im Lehrplanentwurf verwendeten Termini durch Erläuterungen transparent zu machen: Bildkonzepte – Bildstrategien Bildkontexte – Elemente der Bildgestaltung – Bilder als Gesamtgefüge – Inhaltsfeld – Bildgestaltung – Kompetenzbereich – Kompetenzerwartung – Rezeption – Produktion.
- In der »Einführungsphase« liegt der Fokus allein auf den traditionellen analogen Techniken/medialen Verfahren: Malen, Zeichnen, Plastizieren. Digitale Verfahren, die ein Anknüpfen an Schülervoraussetzungen bedeuten könnten, sowie ein für einen

»offenen Bildbegriff« notwendiges Crossover- bzw. crossmediales Handeln werden nicht aufgenommen.

- Die mittlerweile schon längst überholten Begriffe »bildimmanent«, »werkimmanent« bzw. »bildimmanente Deutung«, »werkimmanente Bilderschließung« (S. 15, 21, 25, 45) sollten vor der Folie wissenschaftlicher Standards in einem aktuellen Lehrplan nicht mehr genutzt werden. – Ratsam ist, mit anderen Worten zu formulieren, was möglicherweise damit gemeint ist.
- Ratsam ist auch, zu überprüfen, ob gemessen an der Entwicklung des bild- bzw. kunstwissenschaftlichen Diskurses der Begriff »ikonologische Methode« (S. 27, 48) noch Verwendung finden sollte.
- Unklar bleibt, welche unterschiedlichen Handlungsprozesse der Schülerinnen und Schüler sich mit den bei Kompetenzformulierungen häufig kombiniert verwendeten Verhaltenskomponenten »erläutern und beurteilen« bzw. »erläutern und bewerten« verbinden sollen und welche Anforderungen damit verbunden sind. (Verbinden sich damit für Schülerinnen und Schüler leistbare Anforderungen?)

**Postulierte Offenheit des Lehrplans und Anbindung zum Zentralabitur:**

- Die Offenheit des Lehrplanentwurfs ist – wie oben schon gesagt – einerseits zu begrüßen, andererseits besteht jedoch die Gefahr, dass die Offenheit durch die inhaltlichen Vorgaben für das Zentralabitur wieder sehr deutlich eingeschränkt wird und damit lediglich zu einer Scheinoffenheit mutiert.
- Insgesamt sind die Hinweise zum Zentralabitur zu vage. Es bleibt völlig offen, nach welchen Gesichtspunkten die jährlichen »Vorgaben zu den unterrichtlichen Voraussetzungen für die schriftlichen Prüfungen im Abitur in der gymnasialen Oberstufe« (S. 35) für das Fach Kunst entwickelt und in welchem Verhältnis sie zu den Vorgaben des Lehrplans stehen werden. – Eine eklatante Schwäche in der Lehrplankonstruktion!

**Anregungen/Wünsche:**

- Es wäre sinnvoll, Fachliteratur anzugeben.
- Der zentrale Terminus »Bildkompetenz« muss deutlich nachvollziehbar ausgelegt werden. (Dazu gibt es wichtige Anregungen in der Fachliteratur.)
- Auch wäre es wünschenswert, dass Anregungen zur Unterrichtsgestaltung gegeben werden.
- Didaktische bzw. fachdidaktische Diagnostik-Instrumentarien sollten exemplarisch vorgestellt werden.

Düsseldorf, den 25. Mai 2013

(Erarbeitet wurde die Stellungnahme von den Vorstandsmitgliedern Elfi Alfermann, Dr. Jörg Grütjen, Rolf Niehoff, Dr. Andreas Schwarz, Martin Wedler.)



Marlon Heyns, Radierung 21 x 14,5 cm



Gerd Ahrens, Radierung 24,7 x 16,6 cm

BDK-NRW Fortbildungsangebot zum Thema

**Tiefdruck**

Radierkurs für den Unterricht

- Tagungstermine 2014:** 14. + 15. Februar  
27. + 28. Juni  
7. + 8. November  
28. + 29. November

**Ort:** Druckwerkstatt R. Hempel, Neuss, Salzstr. 4

**Anmeldung und Tagungsleitung:**

Rüdiger Hempel, Hymgasse 36, 40549 Düsseldorf  
Tel: 0211/501688 - Fax: 0211/5626579  
Mail: rh\_hempel@yahoo.de

**Teilnahmegebühren:**

BDK-Mitglieder 35,- EUR - sonst 45,- EUR

Die Anmeldung kann auch per Fax erfolgen. Sie gilt als bestätigt, wenn keine Absage erfolgt und die **Teilnahmegebühren spätestens drei Wochen vor der jeweiligen Tagung** auf das Konto eingezahlt wurden:

Rüdiger Hempel - Postbank Köln - BLZ: 37010050  
K.Nr.: 565173502

Weitere Informationen ca. zwei Wochen vor Beginn der Tagung.

In der vorbildlich ausgestatteten Druckwerkstatt können die verschiedensten Druckverfahren vorgestellt und praktisch erprobt werden. Im Vordergrund steht der experimentelle Umgang mit Tiefdruckverfahren. Für Anfänger-innen ist eine erste praktische Einführung in die Radierung vorgesehen; diejenigen, die das Medium schon kennen, können sich komplizierteren Radierverfahren zuwenden.

Im theoretischen Teil werden Tipps und Hinweise zur Einrichtung und Finanzierung eines Druckraumes gegeben, Erfahrungen und Adressen ausgetauscht und Organisationsfragen des Unterrichts erörtert. Weiterhin wird die Relevanz von technischen Reproduktionsverfahren für den Kunstunterricht in den einzelnen Stufen erörtert.

Der Kurs beginnt um 9 Uhr und endet um 18 Uhr (nach Absprache). Der genaue zeitliche Ablauf der Tagung wird zusammen mit den Teilnehmern festgelegt.

# Philosophie im schulischen Kunstunterricht – wozu?

Chancen der Begegnung zweier Fachkulturen –  
Fachtagung am 10. April 2014 in Münster



Fächerverbindende Differenzierungskurse in der Sek I und vor allem Projektkurse in der Sek II bieten die Möglichkeit, Formen eines differenzierten interdisziplinären Arbeitens zu erproben und die Chancen einer solchen Zusammenarbeit der Fächer Kunst und Philosophie auszuloten. Um dafür Perspektiven zu eröffnen, bietet der BDK-NRW gemeinsam mit dem Philosophischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 10. April 2014 in Münster eine Fachtagung an. Der BDK-NRW verbindet damit das Ziel, das Unterrichtsfach Kunst durch die Sicherung und den Ausbau ästhetisch fundierter Bildung zu stärken und den Kolleginnen und Kollegen Ideen für eine mögliche Kooperation mit dem Unterrichtsfach Philosophie und für die Einbeziehung (kunst-)philosophischer Theorien in den Kunstunterricht vorzustellen:

Für die Vermittlung von Bildern und von Bildzusammenhängen sollen Anstöße gegeben werden, wie philosophische Reflexionen die Rezeption und Produktion von Bildern anregen, bereichern und qualitativ steigern können, indem sie zu erweiterter Erkenntnis führen.

Beispielhaft soll die Tagung aufzeigen, wie die Verschränkung philosophischer und künstlerischer Auseinandersetzung in der schulischen Praxis genutzt werden kann, Welt zu erschließen, zu deuten und zu gestalten.

Ausdrücklich wendet sich diese Fortbildungsveranstaltung auch an Kolleginnen und Kollegen, die bislang noch keine Berührungspunkte zur Philosophie hatten. Sie möchte Mut machen, Kontakt mit der Fachschaft Philosophie aufzunehmen, um die komplementären Zugriffsweisen des Kunst- bzw. Philosophieunterrichts wechselseitig fruchtbar zu machen.

Als Referenten und Moderatoren mitwirken werden u.a. die Kunstdidaktikerinnen Elfi Alfermann (Julius-Stursberg-Gymnasium, Neukirchen-Vluyn) und Heike Hilderink (Gymnasi-

um Allermöhe, Hamburg), die Kunsthistorikerin und Philosophin Priv.-Doz. Dr. Bernadette Collenberg-Plotnikov (Hagen), der Kunstphilosoph Prof. Dr. Reinold Schmücker (Münster) die Künstlerin und Kunstphilosophin Prof. Dr. Judith Siegmund (Berlin) und der Philosophiedidaktiker Prof. Dr. Christian Thein (Mainz).

Die Tagung findet am 10. April 2014 von 10 bis 16 Uhr im Liudgerhaus, Überwasserkirchplatz 3, 48143 Münster statt. Das Liudgerhaus befindet sich im Zentrum von Münster, wenige Schritte vom Dom entfernt, und ist vom Münsteraner Hauptbahnhof aus sowohl umsteigefrei mit dem Bus als auch in ca. 20 Minuten zu Fuß zu erreichen. Im Anschluss an die Tagung besteht die Gelegenheit, die neuen Räumlichkeiten des Westfälischen Kunstvereins im Neubau des Landesmuseums an der Rothenburg zu besichtigen, der im Herbst 2014 eröffnet werden wird.

Mitglieder des BDK zahlen für die Teilnahme an dieser Tagung keine Teilnahmegebühr, erhalten kostenlos in den Kaffeepausen Getränke und sind zu einem kostenlosen gemeinsamen Mittagessen im Tagungshaus eingeladen. Da die Anzahl der Teilnehmer aus organisatorischen Gründen begrenzt ist, erbitten wir eine frühzeitige formlose Anmeldung (am besten per E-Mail) bei Claudia Güstrau, Philosophisches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Domplatz 6, 48143 Münster ([claudia.guestrau@wwu.de](mailto:claudia.guestrau@wwu.de)). Bitte geben Sie bei der Anmeldung an, ob Sie nach Tagungsende an der Besichtigung teilnehmen möchten, die bis ca. 17 Uhr dauern wird.

Allen angemeldeten Teilnehmern werden rechtzeitig vor Tagungsbeginn ein detailliertes Tagungsprogramm sowie Informationen zur Anreise und eine Anmeldebestätigung zugesandt.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit: Philosophie im schulischen Kunstunterricht – wozu?

Interdisziplinäre Zusammenarbeit kann für den Kunstunterricht mit jedem anderen Schulfach immens gewinnbringend sein – in vielerlei Hinsicht. Das Fach Philosophie aber bietet aufgrund „seines universellen Denk- und Fragehorizontes“<sup>1</sup> besonders interessante Anschlussmöglichkeiten, die es in der Kunstdidaktik teilweise noch zu entdecken gilt. Berührungspunkte zwischen den Fächern gibt es schon deshalb, weil sie einige Themen und Gegenstände miteinander teilen: Der Reflexion über Kunst, dem Nachdenken über ihr Potential, über die Bedeutung ästhetischer Erfahrung und ästhetischen Erlebens widmen sich auch Ästhetik und Kunstphilosophie. Ihr Zugang zu ästhetischen Phänomenen ist naturgemäß viel abstrakter und weniger sinnlich-konkret und material- und objektbezogen als der des Kunstunterrichts. Gerade durch „Tiefenbohrungen“, die sich an abstrakten Fragestellungen orientieren, können philosophische Analysen und Problemreflexionen jedoch die Kunstdidaktik bereichern und Impulse für einen Kunstunterricht geben, der einer Schule ein besonderes Profil geben kann. Im Übrigen teilen Kunst und Philosophie in gewisser Hinsicht ein Ziel: die Entselbstverständlichung des Selbstverständlichen. Die Magdeburger Philosophin Eva Schürmann hat das prägnant formuliert: „Wenn das Verstehen irritiert ist, die Erwartung unterbrochen, erscheinen die Dinge anders als gewöhnlich. Man erkennt darin ein methodisches Vorgehen der Kunst wie auch der Philosophie wieder: Beide arbeiten konsequent daran, Zusammenhänge anders als gewöhnlich in den Blick geraten zu lassen, in andere Perspektiven zu rücken und das konventionell Erwartbare zu entselbstverständlichen.“<sup>2</sup>

Kunst und Philosophie – und Kunstunterricht und Philosophieunterricht – suchen dieses Ziel auf ganz verschiedenen, jeweils eigenen Wegen zu erreichen. Lohnend erscheint es jedoch, Chancen der Begegnung der unterschiedlichen Fachkulturen in der Schule auszuloten. Das legen auch die neuen nordrhein-westfälischen Kernlehrpläne für das Fach Kunst (Gymnasium Sek I + II) und für das Fach Philosophie (Gy/Ge) nahe. Denn der Kernlehrplan für das Fach Kunst misst der Reflexion auf beiden Ebenen, derjenigen der Rezeption wie derjenigen der Produktion, einen hohen Stellenwert zu, was in der Häufung der damit verbundenen Kompetenzen zum Ausdruck kommt. Die Philosophiedidaktik hält ein breites Methodenrepertoire bereit, wie Reflexionen strukturell angegangen und vor allem begrifflich-argumentativ präzisiert werden können. Im Kunstunterricht sind zudem „neben den phänomenologischen Untersuchungen auch Fragen zum Bildkontext durch die gezielte Suche und Auswahl von Quellenmaterial in die Deutung“<sup>3</sup> einzubeziehen. Hier bietet es sich an, nicht nur historische und soziologische Bezüge herzustellen, sondern auch philosophische Positionen mit einzubeziehen; denn dies kann es den Schülerinnen und Schülern erleichtern, Kunst nicht bloß als Resultat oder Produkt einer bestimmten historischen Situation zu begreifen, sondern als eine Form der kreativen Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen der *Conditio humana*. Umgekehrt fordert auch der Kernlehrplan Philosophie, „präsentative Gestaltungen mit

impliziten philosophischen Gehalten“ in die Unterrichtsgestaltung einzubeziehen.<sup>4</sup> Dies wird dem Philosophieunterricht nur dann in überzeugender Weise gelingen, wenn er sinnvoll mit dem Kunstunterricht kooperiert.

Kunstphilosophische Theorien und Diskussionen halten meines Erachtens für die Kunstdidaktik in doppelter Hinsicht Schätze bereit: Sie eignen sich sowohl a) als theoretische Orientierung für die Lehrkraft, die das kunstpädagogische Verstehen und Handeln auf einer Metaebene flankiert, als auch b) als Quelle für Schüler-Arbeitsmaterial, das in vielfältigen Funktionen den Kunstunterricht bereichern kann. An zwei – sehr subjektiv ausgewählten und nur skizzenhaft dargestellten – Beispielen möchte ich das andeuten und erahnbar werden lassen:

„Das Bild ist das, worauf der Blick trifft, aber es ist auch das, was den Blick selbst formiert.“<sup>5</sup> In Übereinstimmung mit den Kernlehrplänen Kunst und Philosophie geht Eva Schürmann davon aus, „dass dem Sehen eine welterschließende Qualität analog zur welterschließenden Kraft der Sprache zugesprochen werden kann“, allerdings „nur dann, wenn und weil etwas im Sehen selbst übers Sehen hinausgeht.“<sup>6</sup> Denkstil, Weltbild und Lebensform“ seien es, „die präfigurieren, was wie erfahren und gesehen werden kann“<sup>7</sup>. Diesem praktisch „untrennbare(n) Beziehungsgewebe“ des Verhältnisses von Visuellem und Mentalem geht Eva Schürmann analytisch auf den Grund. Ihre ethisch-ästhetische Studie erhellt so die Reichweite und Relevanz kunstpädagogischen Bemühens und liefert Argumente für die Stärkung des Faches Kunst.

„Wir wissen, was Kunst ist, solange uns niemand danach fragt. Das heißt, wir wissen recht gut, wie man die Wörter ‚Kunst‘ und ‚Kunstwerk‘ richtig verwendet. Nur wenn uns jemand danach fragt, was Kunst ist, wissen wir es nicht.“<sup>8</sup> Hier spricht William E. Kennick etwas aus, was wohl jede Kunst-Kollegin und jeder Kunst-Kollege schon einmal erfahren oder gedacht hat. „Wenn wir hinschauen, dann sehen wir nicht, was Kunst ist.“<sup>9</sup> Kennick zufolge könnte darin der Grund dafür liegen, „warum es eine Philosophie der Kunst gibt, aber keine Philosophie des Heliums.“<sup>10</sup> Man kann sich natürlich damit begnügen, dass ein Artefakt unter „Kunstverdacht“ gerät. Oder der Meinung sein, unter dem erweiterten Bildbegriff sei eine Diskussion über den

4 Kernlehrplan Philosophie für die Sekundarstufe II Gy/Ge in NRW, S. 11

5 Schürmann 2008, a.a.O., S. 213

6 „Ästhetische Gestaltungen, insbesondere Werke der bildenden Kunst, sind hier vorrangig als Modelle der Wirklichkeitskonstruktion aufgefasst. Damit gewinnt das Fach Kunst einen interdisziplinären Anspruch, wie auch aus interdisziplinären Zusammenhängen künstlerische Problemstellungen erwachsen können.“ (Kernlehrplan Kunst für die Sekundarstufe II Gy/Ge in NRW, S. 10)

7 Schürmann 2008, a.a.O., S. 127

8 Kennick, William E.: Begeht die traditionelle Ästhetik einen Fehler? In: Bluhm, Roland/Schmücker, Reinold (Hrsg.): Kunst und Kunstbegriff. Der Streit um die Grundlagen der Ästhetik. Münster (Mentis-Verlag) 3. Aufl. 2013, S. 59

9 Kennick 2013, a.a.O., S. 55

10 Kennick 2013, a.a.O., S. 59. Wer hier gedanklich einsteigen möchte, dem sei dieses Buch sehr empfohlen. Die wichtigsten Protagonisten des vor allem in den USA geführten Streits um den Kunstbegriff werden in Aufsätzen vorgestellt, die hier größtenteils zum ersten Mal in deutscher Übersetzung vorliegen. Es geht u.a. um Fragen wie diese: Liegt der Suche nach einer Wesensgemeinschaft von Kunstwerken ein essentialistischer Fehlschluss zugrunde? Taugt der Begriff der Familienähnlichkeit, um den Kunstbegriff zu erschließen, oder ist der Kunstbegriff ein Clusterbegriff?

1 Kernlehrplan Philosophie für die Sekundarstufe II Gy/Ge in NRW, S. 11

2 Schürmann, Eva: Sehen als Praxis. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 2008, S. 213

3 Kernlehrplan Kunst für die Sekundarstufe II Gy/Ge in NRW, S. 14

Kunststatus eines Artefaktes ohnehin hinfällig geworden. Doch gerade unter der Prämisse, dass im Kunstunterricht „alles zum Lerngegenstand werden“ kann, „was in der Hauptsache auf ein visuelles Wahrnehmen hin erdacht und gemacht ist“<sup>11</sup>, ist die Frage nach einer Differenz zwischen Kunst und Nicht-Kunst relevant. Bestätigt sehe ich mich in dieser Überzeugung jedes Schuljahr von neuem durch das hohe Interesse der Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen an der Frage danach, was denn als Kunst gelten könne. Die Erörterung der Frage aber, was Kunst sei, ist eine philosophische Aufgabe. Sie kann nicht aus der Kunst selbst geleistet werden, wenngleich zahlreiche selbstbezügliche und konzeptuelle künstlerische Arbeiten hier ansetzen. Kunstphilosophie sollte deshalb in der Kunstdidaktik nicht bloß eine Statistenrolle spielen.

Für den Kunstunterricht lassen sich aber nicht nur kunstphilosophische Theorien und Thesen fruchtbar machen. Auch philosophische Positionen aus anderen philosophischen Disziplinen können unsere Unterrichtskonzeption inspirieren und als Schüler-Arbeitsmaterial didaktisch aufbereitet werden. Aus der Begegnung und Konfrontation von visuellen Phänomenen und der Gestaltungspraxis der Schüler einerseits mit philosophischen Thesen, Fragen und Reflexionen andererseits können sich vielfältige Synergien ergeben, sowohl hinsichtlich der Rezeption und Produktion von Bildern als auch in Bezug auf die Reflexion bildnerischer Prozesse. Die Auseinandersetzung mit philosophischen Positionen kann zum Beispiel genutzt werden

- als Ausgangspunkt für bildnerische Gestaltungen,
- als Vertiefung ästhetischer Reflexionen und
- um den Stellenwert eines Bildes oder Artefakts neu zu verorten.

Umgekehrt könnte auch der Philosophieunterricht von einer Öffnung für Erfahrungen, die Kunstdidaktiker gesammelt haben, profitieren. Denn die gestalterischen und handlungspraktischen Methoden des Kunstunterrichts könnten genutzt werden, um die theoretischen und abstrakten Inhalte der Philosophie anschaulicher und zugänglicher zu machen. Die begrifflich-sprachliche Dimension des Philosophieunterrichts könnte so durch die Integration von Methoden des Kunstunterrichts, die einem handlungsorientierten Zugriff verpflichtet sind, erweitert, vertieft und gesichert werden, wie dies in einem rein sprachlich orientierten Philosophieunterricht nicht gelingen kann.

Elfi Alfermann

<sup>11</sup> Kernlehrplan Kunst für die Sekundarstufe II Gy/Ge in NRW, S. 7



## Partizipation - bildkompetent und interkulturell

Eine Tagung in der Kunstakademie Düsseldorf  
Mittwoch, dem 29. Januar 2014

Bilder, Bildaneignungen und Bildvermittlungen sind bedeutende Elemente zur Realisierung von Partizipationsprozessen in einer pluralistischen, zunehmend von Migration geprägten Gesellschaft. Bilder ermöglichen nonverbale Kommunikation und damit interkulturelle Orientierung.

Wenn es um Fragen der Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen, vor allem auch Heranwachsender unterschiedlicher Herkunft, geht, spielen soziale Netzwerke sowie interaktive Internetformate eine wichtige Rolle. Aus den damit verbundenen, sich rasant verändernden Bilderrepertoires ergeben sich weitreichende Herausforderungen für kunstpädagogisches Handeln.

Diesen Fragen stellt sich eine vom BDK-NRW und der Didaktik der Bildenden Künste an der Kunstakademie Düsseldorf gemeinsam konzipierte Tagung. Die geplanten Beiträge werden die Rolle der Kunstpädagogik in Partizipationsprozessen im internationalen Vergleich beleuchten und künstlerische Positionen vorstellen. Darüber hinaus werden interdisziplinäre Ansätze, z. B. der Theaterpädagogik, vorgestellt.

**Die Tagung findet am Mittwoch, dem 29. Januar 2014, in der Aula der Kunstakademie Düsseldorf statt** und ist dem Vorsitzenden des BDK-NRW, Rolf Niehoff, zu seinem 70. Geburtstag gewidmet.

Eine ergänzende Tagung wird im Oktober 2014 Probleme der gegenwärtigen Bilderwelten in globaler Perspektive diskutieren. Auch diese Tagung findet in der Kunstakademie Düsseldorf statt.

Alle Mitglieder des BDK Landesverband NRW erhalten zu beiden Tagungen per Post Einladungen und genaue Programminformationen.





## Theorie und Praxis im Überblick und mit Tiefgang

*Kirchner, Constanze (Hg.): Kunst. Didaktik für die Grundschule. Berlin (Cornelsen) 2013; 240 Seiten; durchgehend Abb.; 23,95 Euro; ISBN 978-3-589-16211-6*

Praxisnah sowie auf dem neuesten Stand der Forschung gibt dieser Band einen differenzierten und zugleich kompakt angelegten Überblick über das Fach Kunst in der Grundschule. Geboten werden – neben Erläuterungen zu grundsätzlichen Herausforderungen, etwa zur so genannten Medienkindheit oder der Heterogenität in Schulklassen – aktuelle, kompetenzorientierte Begründungen für Kunstunterricht vor dem Hintergrund gegenwärtiger kunstdidaktischer Diskussionen; beispielsweise um die „Bildsprache“ in Rezeption und Produktion. Zugleich kommen Aspekte, wie die Anbahnung ästhetischer Erfahrungen oder die Wertschätzung ästhetischer Vermögen in der bildnerischen Entwicklung nicht zu kurz sowie Bezüge zum Sachunterricht und zu anderen Fächern; hier etwa die Verbindung zwischen Schrift, Sprache und Bild als ein wichtiges Kernelement des Grundschulunterrichts.

Interessanterweise taucht das Thema des so genannten Mischwesens häufiger auf, also ein Fantasietier, das sich aus Elementen unterschiedlicher Tiere zusammensetzt (u.a. S. 105, 144 und 183) („Wolpertinger“). Didaktische Kontexte hiervon sind die digitale Bildgestaltung, das Tagebuch, das gemeinsame Herstellen eines Druckstocks sowie die Entwicklung einer Geschichte rund um ein solches Fantasiewesen. Aus unterschiedlichen, den Kindern bereits bekanntem Elementen entsteht durch Kombination etwas ganz Neues. Diesem Gedanken folgend zieht sich die Kreativitätsförderung als ein roter Faden durch das gesamte Buch und gilt als eine Legitimation für das Fach Kunst. Wertvolle, wissenschaftlich belegte und praxiserprobte Hinweise für die Diagnose und Förderung dieser wichtigen Schlüsselkompetenz werden von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren gegeben. Nicht zufällig weist die Herausgeberin als ersten Gedanken in ihrer Einleitung auf die Be-

deutung der Kreativität als grundlegende Voraussetzung des Alltags- und Berufslebens sowie des wirtschaftlichen Erfolges hin. Aber die Potenziale ästhetischer Bildung werden darüber hinaus im vorliegenden Buch wesentlich weiter entfaltet, u.a. hin zum Bild-, Medien- und Kunstverstehen und der ästhetischen Erfahrung.

Beeindruckend ist der hohe Anregungswert in Bezug auf Individualisierung und offene Unterrichtsformen durch vielfältige Methoden-Darstellungen, Rückmeldebögen, Checklisten, praxiserprobte Aufgaben, Themenvorschläge und Arbeitsblätter. So lässt sich resümieren: Ein abwechslungsreicheres, anregenderes und zugleich anspruchsvolleres Buch zum Kunstunterricht in der Grundschule ist derzeit nicht zu finden. Es sei allen empfohlen, die Kunstunterricht vorbereiten, durchführen und begründen; es weist weit über die Grundschule hinaus.

Georg Peez



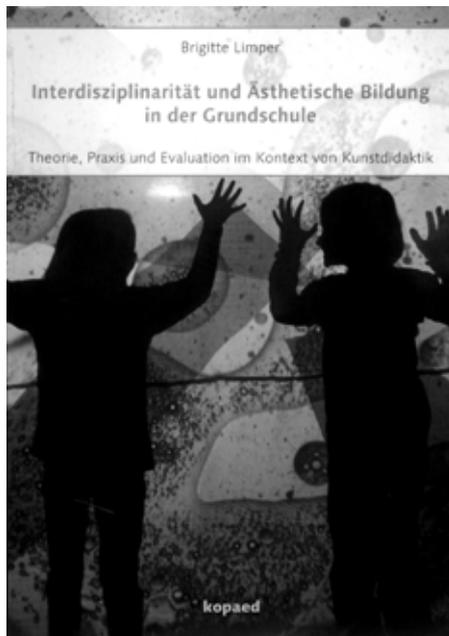
## Ganztagsschule und Sozialraum

*Stutz, Ulrike (Hg.): Kunstpädagogik im Kontext von Ganztagsbildung und Sozialraumorientierung. Zu einer strukturellen Partizipation in der kunstpädagogischen Praxis. München (kopaed) 2012; 260 Seiten; 18,80 Euro; ISBN 978-3-86736-331-0*

In Zeiten zunehmender Zahl an Ganztagsschulen gerät die Kunstpädagogik vielerorts in Gefahr, in den Nachmittagsbereich verschoben und damit gleichzeitig aus Mangel an kunstpädagogisch ausgebildeten Fachkräften durch einen produktorientierten Umgang mit Gestaltungstechniken ersetzt zu werden. In diesem Band werden dagegen zusätzliche Chancen der Ganztagsschulen hinsichtlich der Etablierung einer kunstnahen Bildungsarbeit im schulischen Raum als Sozialraum vorgestellt, in die soziale Prozesse, auch durch Bildungsverbände mit außerschulischen Partnern, einfließen und damit die kulturelle Teilhabe von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen werden thematisiert, die zwar häufig nicht unmittelbar sichtbar, aber laut der Herausgeberin Ulrike Stutz „umso wirkungsvoller für die Ermöglichung oder die Verhinderung von Bildung sind“ (S. 8).

Kunstpädagogik wird in diesem Kontext als interdisziplinäre Aktivität in der Verknüpfung von schulischem und außerschulischem Raum verstanden, was zu Beiträgen von Autoren der unterschiedlichen Disziplinen Kulturelle Bildung, Kunstvermittlung, Kunstpädagogik, Kunst, Erziehungswissenschaft, Lernpsychologie, Pädagogik sowie Sozialwissenschaft führte. Damit wurde der Fokus nicht in erster Linie auf kunstpädagogische, sondern auf strukturelle sozialräumliche Bedingungen gelegt, deren Berücksichtigung und Reflexion als grundlegender Gedanke zur Einführung der Ganztagschule in Deutschland zählt. Bei den Kapiteln wird zwischen „Kunsträumen“, „Medienräumen“, „Bildungsräumen“ und „Inklusiven Räumen“ differenziert; am Ende steht eine Ergänzung durch zwei dialogische Beiträge. Die einzelnen Abhandlungen weisen sowohl theoretisch grundlegend als auch Praxis veranschaulichend und mit Beispielen belegt auf wertvolle Bildungspotenziale der vielfältigen kulturell basierten Zugänge innerhalb der Möglichkeiten gegenwärtiger Ganztagsangebote hin. Es wird ein weiteres Mal deutlich, dass über künstlerische Strategien und Zugangsweisen kulturelle Bildungsräume eröffnet werden können, die inklusiv alle Schülerinnen und Schüler erreichen und allen Partizipation und nachhaltige Bildung ermöglichen. Demzufolge stellt ein an Kultur- und Sozialraum orientiertes Bildungsangebot im Kontext von Kunstpädagogik eindeutig eine intensive Bereicherung aller Schüler/innen der Ganztagschule dar.

Brigitte Limper



### Kunst als Basisfach in der Grundschule

*Limper, Brigitte: Interdisziplinarität und Ästhetische Bildung in der Grundschule. Theorie, Praxis und Evaluation im Kontext von Kunstdidaktik. München (kopaed) 2013; 311 Seiten; durchgängig teils farbige Abb.; 19,80 Euro; ISBN 978-3-86736-294-8*

Die Autorin stellt ein kunstdidaktisches Konzept für die Schuleingangsphase vor, welches sie auf der Grundlage langjähriger Erfahrungen als Grundschullehrerin entwickelt hat. Die zweite wichtige Säule ihres Konzepts bildet die differenzierte

Auseinandersetzung mit den Begriffen Bildung, Aisthesis und Interdisziplinarität. Der für die Arbeit zentrale Begriff der Ästhetischen Bildung wird dabei mit Kernkompetenzen, fächerübergreifenden Kompetenzen und Fachkompetenzen in Beziehung gesetzt. Bereits hier wird deutlich, dass es der Autorin in besonderem Maße gelingt, die Bedeutung theoretischer Konzepte vor dem Hintergrund aktueller bildungspolitischer Entwicklungen zu reflektieren und diese für einen theoretisch fundierten Kunstunterricht in der Grundschule fruchtbar zu machen. Die große Stärke der Dissertationsschrift zeigt sich im zentralen vierten Kapitel, in welchem die Autorin an acht Unterrichtseinheiten die elementaren Merkmale ihres Unterrichtskonzeptes (u. a. Kunstbegegnung, Materialerfahrung, Sprachentwicklung, Identität) äußerst anschaulich darstellt. Die Leserin erhält – jeweils nach einer kurzen theoretischen Einführung – einen Einblick in die einzelnen Parameter, die das ästhetische Erleben bestimmen oder die aus dem ästhetischen Erleben heraus für die Persönlichkeitsbildung und Kompetenzentwicklung der Kinder bedeutsam sind und erfährt, wie diese in den jeweiligen Unterrichtseinheiten gezielt aktiviert werden. Zahlreiche Fotos aus der Unterrichtspraxis illustrieren die teilweise komplexen Unterrichtsszenarios, z. B. bei der Verbindung eines spielerischen Umgangs mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten (Flüssigkeiten auf dem Overheadprojektor) und musikalisch initiiertes Bewegungsperformance zu einem experimentellen Schattentheater. Nicht nur die Fotos, sondern insbesondere die qualitativ-empirische Evaluation ihres Unterrichts im fünften Kapitel zeigen, dass der Anspruch der Autorin, den Kindern zu Beginn der Schulzeit in dem Basisfach Kunst prägende ästhetische Erfahrungen und nachhaltiges interdisziplinäres Lernen zu ermöglichen, überzeugend erfüllt werden kann. Dadurch bietet Limper zum einen ein praktikables Vorbild für jeden, der sein kunstpädagogisches Handeln wissenschaftlich fundiert gestalten und reflektieren möchte. Die Unterrichtseinheiten zum anderen werden zu wertvollen Anregungen für den Unterrichtsalltag, die sehr gut nachvollziehbar und damit durchführbar sind für alle, die Wert auf einen anspruchsvollen, die SchülerInnen fordernden und fördernden und nicht nur kompensatorischen Kunstunterricht in der Grundschule legen.

Miriam Schmidt-Wetzel

---

### Foto- und Bilduntersuchungen per „Segmentanalyse“

*Breckner, Roswitha: Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien. Bielefeld (transcript) 2010; 334 Seiten; 29,80 Euro; ISBN 978-3-8376-1282-0*

Die Methode erinnert an das Dalli-Klick-Prinzip aus der TV-Ratesendung „Dalli Dalli“: Ein Foto wird in großen Teilen abgedeckt gezeigt, nur schrittweise werden mehr und mehr Teile aufgedeckt. Die Kandidaten des Moderators Hans Rosenthal mussten in den 1970er und frühen 1980er Jahren dann erraten, was für ein Gegenstand fotografiert worden war bzw. gezeigt wurde. Bei Roswitha Breckners Verfahren der „Segmentanalyse“ dagegen werden nacheinander einzelne, sinntragende Elemente aus einem Bildgefüge isoliert: Diese Analysemethode der Wiener Soziologin stimuliert den Betrachter bzw. Forscher

dazu, vertieft die Bedeutungsebenen der einzelnen Bildteile zu reflektieren. Geht es beim Dalli-Klick-Spiel also primär um die Verunklärung einer eindeutig wiedererkennbaren Darstellung, geht es bei Breckners Segmentanalyse vorrangig um die Aufdeckung vorläufig verdeckter, latenter Sinnschichten.



Ziel des Buches ist es, eine eher als experimentell zu charakterisierende Untersuchungsmethode für Bilder und vor allem für Fotografien vorzustellen. Breckner demonstriert das Verfahren anhand von vier Bildsorten: einer professionell gestalteten Doppelseite aus einer Wirtschaftszeitschrift, einer künstlerischen Fotografie von Helmut Newton, einer Collage und verschiedenen Seiten aus einem privaten Fotoalbum aus der Nachkriegszeit sowie einem caritativ appellierenden Werbeplakat. Qualitativ empirische Forschung erhebt den Anspruch, ihrem Gegenstand angemessene Untersuchungsmethoden wählen zu wollen. So sollen interpretative Verzerrungen vermieden werden, die durch unangemessene Untersuchungswerkzeuge hervorgerufen werden könnten. Im Feld der wissenschaftlichen Untersuchung von Foto- und Bilddokumenten sind aber – jenseits dieses vorliegenden Buches – oft unreflektiert wirkende Analysemethoden zu beobachten: Es ist zumindest zu diskutieren, ob es angemessen ist, mit dem gleichen Analyseinstrumentarium eine modern produzierte Werbeanzeige oder ein religiöses Gemälde eines Renaissance-Malers mit seiner spezifisch geschulten Bildtradition zu sezieren. Oder ist es wissenschaftlich sinnvoll, einen jugendlichen Foto-Schnappschuss mit kunsthistorischen Untersuchungsschritten nach Panofsky und mit formalen Kompositionsanalysen zu begegnen?

Breckners Segmentanalyse könnte dagegen in angemessener Analogie zu den veränderten Produktions- und Gestaltungsbedingungen moderner Medien das Repertoire an bildanalytischen Untersuchungsmethoden erweitern. Auch könnte die Segmentanalyse im Rahmen von schulischem Kunstunterricht ein motivierendes Verfahren der Bildanalyse darstellen.

Jörg Grütjen



## Anleitung zur Schulentwicklungsforschung

*Drinck, Barbara (Hg.): Forschen in der Schule. Ein Lehrbuch für (angehende) Lehrerinnen und Lehrer. Opladen (Verlag Barbara Budrich/UTB) 2013; 443 Seiten; 29,99 Euro; ISBN 978-3-8252-3776-9*

Einblicke in die Grundlagen und die Praxis empirischer Schulforschung verspricht das vorliegende Lehrbuch und wendet sich nicht nur an Lehramtsstudierende, die beispielsweise in Praktika und Seminaren forschende Erkundungen durchführen, sondern auch an Lehrerinnen und Lehrer, die Unterrichtspraxis innerhalb ihrer Schule – etwa in wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten – forschend aufklären möchten. Interessant ist in diesem Kontext, dass ältere Begriffe, wie etwa Aktionsforschung und Handlungsforschung inzwischen oft von neuen Bezeichnungen verdrängt wurden: Schulentwicklungsforschung, Qualitätssicherung, Entwicklungs- und Qualitätsmanagement oder interne Evaluation.

Hervorgehoben wird die Bedeutung von empirisch forschenden Herangehensweisen an Schulunterricht, an Schule als Institution sowie an Unterrichtsmaterialien und deren Verwendung und Wirkung. Die wichtigsten Methoden heutiger Schulforschung werden auf aktueller Grundlage knapp und zugleich meist instruktiv vorgestellt.

Zentral für die Publikation ist zweifellos das Kapitel, in dem sogenannte Forschungsinstrumente behandelt werden: die Beobachtung, das Leitfadent-Interview, der Fragebogen, die Diskursanalyse, die Analyse sozialer Netzwerke und das Experiment. Ein wenig irritierend im Sinne einer Systematik ist, dass hier Erhebungsverfahren und Interpretationsverfahren zumindest in der Struktur vermischt werden. Die Einzel-Beiträge zu diesen Themen halten jedoch in wissenschaftlicher Hinsicht die Unterscheidungen zwischen Datenerhebung, Datenaufbereitung und Dateninterpretation ein. Alle diese Verfahren werden gut verständlich und angereichert mit anschaulichen Beispielen erläutert, so dass sich insgesamt ein hilfreicher Leitfaden für die Entscheidungsfindung bei qualitativ empirischen Untersuchungen im Bereich der Schule ergibt. Wichtige Hinweise finden sich etwa für die Vorbereitung einer Studie, für forschungsethische Fragen oder zur Formulierung eines Forschungsschwerpunkts mit Hypothesen und Forschungsfragen. Auf die Bedeutung von

Fotos oder Videos, etwa im Rahmen von Beobachtungen, wird nicht dezidiert eingegangen. Einen Index mit wichtigen Schlagworten sucht man am Ende der Publikation vergeblich, dennoch hält dieses über 440 Seiten starke „Lehrbuch“ weitgehend das, was es verspricht.

Georg Peez



### Kunstaberachtung als gemeinsamer Prozess

*Grütjen, Jörg: Kunstkommunikation mit der Bronzefrau Nr. 6. Qualitativ empirische Unterrichtsforschung zum Sprechen über zeitgenössische Kunst am Beispiel einer Plastik von Thomas Schütte. München: kopaed, 2013. 404 Seiten, 22,80 EUR, ISBN 978-3-86736-137-8*

Wer in Schule oder Museum mit Jugendlichen über Kunst spricht, findet in der Literatur bisher wenig Material. Denn häufig wird in der Kunstpädagogik nur das Machen untersucht, die Produktion von Kunst. Mit „Kunstkommunikation mit der Bronzefrau Nr. 6“ liegt nun eine Forschungsarbeit zur Kunstrezeption vor, die zudem hilfreiche Zusammenfassungen und Modelle für die Praxis bietet.

Jörg Grütjen zielt in seiner Dissertationsschrift darauf ab, ein Bild von der Kunstrezeption einer Schulklasse zu gewinnen. Dies ist insofern bedeutend, als bisher Besucher- oder Betrachterverhalten immer an Einzelpersonen untersucht wurde. Für die Kunstvermittlung in Schule, Museum usw. ist jedoch das Verhalten im Zusammenspiel einer Gruppe zentral.

Der Autor ist Gymnasiallehrer und untersucht das Sprechen einer Oberstufenklasse über ein Werk der zeitgenössischen Kunst, nämlich Thomas Schüttes Bronzefrau Nr. 6. Er zeichnet das Gespräch auf, fertigt Teilnehmende Beobachtungen an, führt Narrative Partnerinterviews mit den Schülern und nutzt Fotosequenzen aus dem Unterricht, die die Schüler selbst angefertigt haben. In einer phänomenologischen Auswertung erarbeitet er Strukturmerkmale der Kunstrezeption im Unterricht. Für die Praxis hilfreich sind besonders seine Modelle zum typischen Ablauf von Kunstkommunikation, zur Sprache und deren Veränderung im Laufe des Gesprächs sowie zu verschiedenen Rezeptionsmentalitäten.

So zeigt Grütjen empirisch entwickelt und in Beziehung gesetzt zu Positionen aus Kunstdidaktik, Linguistik, Kunstwissenschaft und Wahrnehmungspsychologie die Entwicklung der Schülerbeiträge von anfangs zeigenden zu beschreibenden Äuße-

rungen, vom Werten zum Beurteilen, von Assoziationen zu gedanklichen Verbindungen. Er macht darauf aufmerksam, dass zunehmend argumentative Absicherungen auftauchen und dass sich anfangs viele einzelne Beiträge beobachten lassen, während später weniger, längere und komplexere Äußerungen der Schüler stattfinden.

Besonders eingängig sind Grütjens Beschreibungen verschiedener Rezeptionsmentalitäten. Er bringt sie auf den Punkt, indem er dazu die Charaktere Lutz Leistungsträger, Nina Beschreiber, Tina Fasziniert, Lea Cool und Ansgar Schläfer einführt. Jeder von ihnen wird auf ein bis zwei Seiten charakterisiert und vor allem im Zusammenspiel mit seinen Mitschülern beschrieben. So erhält der Leser nicht nur ein hilfreiches Schema zum Verständnis einzelner Schüler, sondern zum Verständnis der komplexen Situation der Kunstrezeption einer ganzen Schulklasse. Auf diese Weise wird auch klar, dass es nicht nur darum geht, Schülerverhalten im Umgang mit Kunst zu verstehen, sondern pädagogische Perspektiven für die Gestaltung von Vermittlungssituationen zu eröffnen.

Die Ergebnisse seiner Beobachtungen setzt der Autor in Beziehung zur Forschung und entwickelt daraus kunstdidaktische Folgerungen, beispielsweise: Wenn der menschliche Verarbeitungsprozess von Sinnesdaten dadurch geprägt ist, kontextuell disparate Eindrücke (etwa in Äußerungen der Mitschüler) kongruent zu machen, sollte man Disparität als Motor für die Prozesse der Kunstrezeption produktiv machen und nicht als Hemmnis verstehen (S. 316).

Indem die Publikation das Zeigen eines Bildes, welches die einzelnen Schüler zu einer Betrachtergemeinschaft zusammen-

#### Rundbrief NRW

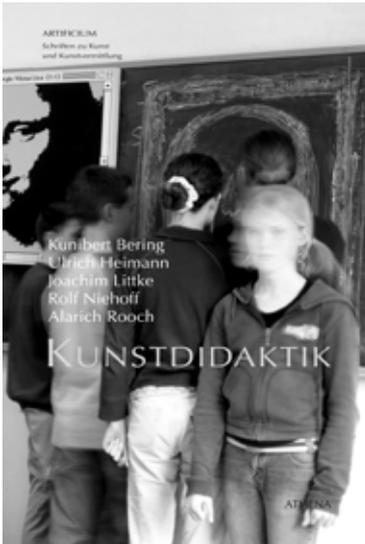
Herausgeber:  
BDK Landesverband NRW  
Der Vorstand

Redaktion:  
Jörg Grütjen  
Gestaltung:  
Karl Bongartz

Beiträge von Vorstandsmitgliedern, Referatsleiter(inne)n und ständigen Mitarbeiter(inne)n sind zum Teil durch die Initialen gekennzeichnet. Gastbeiträge sind mit vollem Namen unterzeichnet.

E.A. Elfi Alfermann  
G.G. Gabriele Grote  
J.G. Jörg Grütjen  
C.H. Christiane Hartmann  
C.K. Cynthia Krell  
A.M.L. Anna-Maria Loffredo  
R.N. Rolf Niehoff  
S.N. Sabine Nagel  
A.S. Dr. Andreas Schwarz  
B.W. Bernd Wilhelm  
M.W. Martin Wedler

schnürt (S. 201), betont, bestärkt es noch einmal die Auffassung, dass Kunstrezeption nicht als Vermittlung einer richtigen Deutung gedacht werden kann, sondern als Kommunikation, die als Prozess verläuft und nur in Gemeinschaft funktioniert. Grütjen betont dieses Miteinander und zeigt fundiert und anschaulich, dass im Miteinander etwas entsteht und diese gemeinsame Situation das Sehen verändert. Wer sich grundlegend mit Kunstrezeption beschäftigt, kann auf diesem Buch sicher aufbauen; wer in der pädagogischen Praxis Kunstrezeption betreibt, findet darin fundierte und praktische Hilfestellung. Fabian Hofmann



## Lehr- und Handbuch für die Didaktik des Kunstunterrichts

Bering, Kunibert/ Heimann, Ulrich/ Littke, Joachim/ Niehoff, Rolf/ Rooch, Alarich: *Kunstdidaktik*. Oberhausen (Athena) 3. überarb. u. erw. Auflage 2013; 298 Seiten; ISBN: 978-3-89896-529-3; 24,50 Euro

Der knappe Kurztitel „Kunstdidaktik“ kündigt kokett Konzept und Kernanliegen des Buches an: Inzwischen in der dritten Auflage vorliegend, um 25 Seiten gegenüber der Erstauflage von 2004 erweitert, wollte das Autorenteam offensichtlich nicht nur eine allgemeine Einführung in die Kunstpädagogik schreiben; die fünf Verfasser fokussieren vielmehr auf einen fachdidaktisch orientierten Zugriff auf Theorie und Praxis der Kunst in der Schule: Im Mittelpunkt steht also signifikant ein Konzept für Kunstunterricht, fachspezifisch hinsichtlich sowohl für das Lehren als auch für die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler. Die Mischung der Handvoll Schreiber, die Schule, Studienseminar und Hochschule vertreten, macht sich bezahlt: Der synthetisierende, verschiedene Betrachtungsebenen und Sichtweisen integrierende Ansatz kennzeichnet die Leistung des Buches, so dass man es als Überblickswerk, Lehr- und Handbuch für die Didaktik des Kunstunterrichts nutzen kann.

Das erste, etwa 50-seitige Kapitel, „Kunst und Kunstdidaktik im kulturellen Horizont“, positioniert das Fach Kunst im Allgemeinen. Neu ergänzt ist hier das Unterkapitel 1.6.3: „Die sechs Dimensionen der Bildkompetenz“. Neun Jahre nach Erstver-

öffentlichung spitzt sich hier wohl der Dreh- und Angelpunkt der Argumentation der Autorengruppe begrifflich nochmals auf sechs prägnante Kerngedanken zu. Die Verfasser unterstreichen, dass für einen elaborierten Umgang mit Bildern verschiedenste Aufmerksamkeitsebenen eine Rolle spielen; mit Bildern sind hier vorrangig visuelle Phänomene im weitesten Sinne gemeint, zum Beispiel auch Performance und Film. Äußerst holzschnittartig zusammengefasst sind als sechs basale Bildkompetenzen bzw. als zentrale Zieldimensionen von Kunstunterricht folgende Fähigkeiten zu nennen (vgl. S. 65): Kompetenzen hinsichtlich des Umgangs mit

- Formstrukturen von Bildern,
- Inhaltsgefügen von Bildern,
- den Bezügen zwischen Bildern und biografischen Aspekten von Bildherstellern und Betrachtern,
- Unterschieden zwischen sprachlichen und bildlichen Zeichensystemen,
- Wechselbeziehungen von Bildern verschiedener Medien bzw. Bildsorten und
- mit den historischen Bedingtheiten und Kontextbezügen von Bildwerken.

Charakteristisch für die Autoren ist hier die Forderung, die historischen Bildmuster, die aktuellen Mediendarstellungen oft zugrunde liegen, verstärkt im Kunstunterricht zu thematisieren; die Gestaltung zeitgenössischer (Medien-) Bilder und ihre Wahrnehmung sei bis heute durch historische Darstellungen und entsprechende Kompositionskonventionen grundiert. Als Beispiele dienen hier primär Katastrophenbilder: Eine aktuelle Kriegs fotografie wirkt ähnlich wie eine mittelalterliche Pieta-Darstellung, ein Foto eines eingestürzten Großbaus ist mit C.D. Friedrichs „Eismeer“ zu vergleichen, das Pressebild von der Rettung einer Ohnmächtigen erinnert an eine „Kreuzabnahme“ von Rubens (vgl. S. 58-64).

Die Kapitel „Wissenschaftsmethodisches: Konstruktion von Wirklichkeit“ und „Perzeption“ formulieren auf etwa 30 Seiten die Lerntheorie, welche die Konzeption des Ansatzes fundiert. Die nächsten etwa 30 Seiten des vierten Kapitels, „Kunstdidaktischer Diskurs“, stellen im Wesentlichen das aktuelle kunstpädagogische Bezugsfeld der Überlegungen der Verfasser dar.

Das fünfte Kapitel zielt schließlich konkreter auf Kunstunterricht in der Schule: Hier gibt es auf mehr als 130 Seiten eine Menge Hinweise für Unterrichtsplanung, Methoden-Ideen und Aufgabenstellungen. Häufig werden durch die Erläuterung von Werkbeispielen (etwa aus Malerei, Bildhauerei, Architektur, Film) Unterrichtsvorhaben mit oft vorrangig kunsthistorisch geprägtem Blick skizziert. Zu entdecken gibt es neue und anregende Unterkapitel zu den Themen „Bildnerisches Tagebuch“ (Kapitel 5.1.5) und „Film und Video im Kunstunterricht“ (Kapitel 5.3), zum Beispiel mit Tipps für die Gestaltung von Handy-Videos.

Die reichhaltigen Literaturangaben am Ende der jeweiligen Unterkapitel regen zum beherzten Weiterlesen an. Ein fast 13-seitiges Personen- und Sachregister macht aus dem Buch ein hilfreiches Nachschlagewerk.

Die Argumentation des Schreibkollektivs ist breit und vielfältig angelegt; im Unterkapitel „Welt-Entwürfe“ betonen die Verfasser etwa immer wieder den Pluralismus der Publikation. Das prägende Anliegen der fünf Fachdidaktiker wird aber offensichtlich angetrieben von einer Vorstellung einer Didaktik des Bildes bzw. einer Didaktik der Bildkompetenz.

Jörg Grütjen

### *Bildkompetent per Bildarchiv*

Prometheus ist ein kunstwissenschaftliches Bildarchiv, das verschiedenste Bilder aus unterschiedlichen Datenbanken in einer gemeinsamen Plattform zusammenführt. User haben die Möglichkeit bequem nach einzelnen Bildern zu suchen und müssen sich dabei keine Sorgen um das Urheberrecht machen. Wer die günstige Jahreslizenz erworben hat, kann die Dateien für Forschung und Lehre verwenden.

„Die Bildersuche erfolgt schnell und in sehr guter Qualität“, so drückten es einige Lehramtsanwärterinnen aus. Sie sind von Prometheus überzeugt und benutzen das Bilderarchiv bereits erfolgreich für die Gestaltung ihres Kunstunterrichts.

Ursprünglich als Verbundarchiv von nur acht Forschungseinrichtungen gestartet, verbindet der in Köln stationierte Verein inzwischen mehr als 70 verschiedene Datenbanken. In diesem Jahr kann Prometheus auf mehr als eine Million Einzeldateien zugreifen, die die ganze Bandbreite der Kunst- und Kulturwissenschaften abbildet.

Der Zugriff auf Prometheus erfolgt durch den Erwerb von Uni-, Schul- und Einzellizenzen. Mit 20 Euro im Jahr kann auch eine einzelne Person in den Weiten dieses kunstwissenschaftlichen Archivs stöbern.

<http://prometheus-bildarchiv.de>

C.H.

### *Antike Skulpturen „totally badass“*

Klassisch antike Skulpturen werden per Bildbearbeitung wie „Hipster“ mit junger Mode angezogen und sehen deshalb auf einmal sehr zeitgenössisch aus, bzw. „totally badass“ (äußerst krass): „Today I Learned Something New“.

<http://todayilearned.co.uk/2013/06/13/classical-sculptures-dressed-as-hipsters-look-contemporary-and-totally-badass/>

M.W.

### *Virtuelles Skulpturenmuseum der Antike*

„Das lateinische Wort *viamus* bedeutet „wir reisen umher“, und genau dazu lädt VIAMUS ein: zu einer virtuellen Reise durch die Antike. VIAMUS ist ein Internetangebot des Archäologischen Instituts der Universität Göttingen. Es wird gefördert von der Stiftung Niedersachsen. Grundlage des Projekts bilden die reichen Sammlungen des Göttinger Archäologischen Instituts. Im Mittelpunkt steht die schon 1767 gegründete Sammlung der Gipsabgüsse. Sie ermöglicht einen ungewöhnlich dichten Überblick über die mehr als 1000-jährige Geschichte der griechisch-römischen Bildhauerkunst. VIAMUS wendet sich an einen weiten Benutzerkreis von interessierten Laien über Schüler, Lehrer und Studenten bis hin zu Fachwissenschaftlern.

Das Virtuelle Antikenmuseum gliedert sich in drei Hauptbereiche:

Sammlung: Interaktiver Rundgang durch die Räume der Göttinger Abguss-Sammlung. Dicht vernetztes Informationsangebot zur Geschichte der antiken Skulptur.

e-learning: Elektronisches Lernprogramm zu einem wichtigen Teilbereich der antiken Skulptur: der griechisch-römischen Porträtkunst. Abrufbar in einer Universitätsversion und in einer Fassung speziell für den Schulunterricht.

Datenbank: Hochwertiges Bildmaterial und wissenschaftliche Daten zu mehr als 2000 in Göttingen aufbewahrten Gipsabgüssen.“ (Selbstdarstellung von VIAMUS)

<http://viamus.uni-goettingen.de/fr/pages/>

M.W.

### *Dinge mit Gesicht - wir lächeln nur für Dich*

Eine schöne Anregung für Fotoprojekte: Die menschliche Wahrnehmung sucht die Umwelt oft nach erlernten Aufmerksamkeitsmustern ab. Deshalb sehen wir beispielsweise in eigentlich unbelebten Gegenständen häufig menschliche Gesichter: in Möbelfronten oder Hausfassaden, in der Gestalt technischer Geräteteile, bei Briefkästen oder Klingelknöpfen an Haustüren oder in kleinen Badezimmerdetails. Das hat auch Konrad Lischka entdeckt und fordert auf: „Sie haben ein Ding mit Gesicht fotografiert? Bitte mitmachen.“ Ein Konkurrenzprojekt ist inzwischen wohl leider nicht mehr im Buchhandel erhältlich, aber vielleicht in der örtlichen Stadtbücherei auszuleihen: Francois und Jean Robert: *Gesichter*. Hildesheim (Gerstenberg) 2005.

<http://dingemitgesicht.de>

J.G.

### *Betreuung von Praktikanten*

Die Betreuung von Praktikanten im Rahmen von Lehramtsstudiengängen gehört immer mehr zum Alltag im Lehrerberuf; die Rolle der Mentorinnen und Mentoren und ihre jeweilige Persönlichkeit sind ganz entscheidend für die künftigen Lehrerinnen und Lehrer! Hilfreiche Präsentationen zum Thema Lehramtspraktikanten sind im Netz einsehbar; die Beiträge ergaben sich aus der Tagung „Praxisausbildung zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer: Kompetenzen, Konzepte und Kooperationen“ (Halle an der Saale, 24.5.2013).

<http://www.zlb.uni-halle.de/tagung/>

J.G.

### *Merkwürdige Google-Street-View-Fotos im Internet (Frauen in Süditalien)*

Die Suche nach schönen, besonders aber nach merkwürdigen Fotos im Internet, insbesondere per Google-Street-View, ist eine wohl noch weitgehend vernachlässigte Ressource für einen sich zeitgenössisch verstehenden Kunstunterricht. Die Suche nach entsprechenden Abbildungen kann zu kuriosen Blüten führen, etwa: Prostituierte mit Migrationshintergrund auf süditalienischen Landstraßen von Google-Street-View dokumentiert.

<http://www.mishkahenner.com/No-Man-s-Land>

<http://photomichaelwolf.com/#street-view-portraits/1>

<http://www.mishkahenner.com/Dutch-Landscapes>

<http://aaronhobson.com/streetview.html>

<http://www.dougrickard.com/photographs/a-new-american-picture/>

J.G.

### *Hagen: Junges Museum*

Unter „www.junges museum osthaus museum hagen“ finden sich unter den Stichworten Bildung und Vermittlung aktuelle Angebote, Materialien, Lehrerfortbildungen und Informationen des Emil Schumacher-Museums und des Osthaus-Museums.

<http://www.osthausmuseum.de/web/de/keom/aktuell/junges-museum/jungesmuseum.html>

M.W.

## Galerie „Sitzmuster des Todes“

Noch ein wenig zum Thema Farbe, sehr speziell: „Sie sind also einer der ganz Harten, wie? Sie haben es so gewollt: Hier erwarten Sie die mit Abstand tödlichsten Sitzmuster, die das Internet hergibt und uns fast die Augen ausgebrannt haben.“ (Selbstdarstellung der Macher)

<http://www.sitzmusterdestodes.com/#!galerie/c1t44>

M.W./A.S.

## Ein kleiner Film

Ein schöner Versuch, sich stimmungsmäßig aufs Wochenende vorzubereiten (Alkohol scheint die Lösung zu sein): „It carries forward the creative torch in the spirit of the Penroses and M. C. Escher ... Enjoy the level-transcending camera metaphor and subtle details, like the bottle label.“

[http://www.michaelbach.de/ot/cog\\_impossHallucii/index.html](http://www.michaelbach.de/ot/cog_impossHallucii/index.html)

M.W.

## Schöne Schweizer Bildbetrachtungen

Schöne Bildbetrachtungen aus der Welt des Schweizer Feuilletons der Neuen Züricher Zeitung gibt es hier, etwa über „Seven A. M.“ von Edward Hopper, über Rembrandts „Der Raub der Proserpina“ oder über Pieter Bruegels „Die niederländischen Sprichwörter“:

<http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/bildansichten/>

J.G.

## Hässliche Häuser (in Belgien, Irland, wo auch immer)

Hier ein Lob für gedruckte Presseerzeugnisse. Die Zeitung zu lesen bildet, wie die anregende Lektüre der Süddeutschen Zeitung vom 2. Juni 2013 zeigt: Die SZ berichtet von Amateur-Fotografen, die Bilder von fantastisch hässlichen Häusern in Belgien oder Irland aufnehmen. Das kann man wohl als kreative Kritik an namens-, geist- und identitätsloser Alltagsarchitektur verstehen. Man kann aber auch per (Foto-)Suche nach entsprechend drollig-grässlichen Gebäuden den Bezug zur Lebenswelt unserer Schülerinnen und Schüler finden.

<http://uglybelgianhouses.tumblr.com/> (SZ 2.6.2013)

<https://www.facebook.com/uglyirishhouses>

J.G.

## Hoffentlich weniger hässliche Häuser (wo auch immer)

Das Thema Architektur wird leider wahrscheinlich viel zu stiefmütterlich in unserem, auch meinem Kunstunterricht behandelt. Dabei sind unsere Schülerinnen und Schüler permanent von gebauter Gestaltung in Form von Bauwerken umgeben. Der Bund Deutscher Architekten bietet viele Aktivitäten, die Anregungen für entsprechende Unterrichtsvorhaben bieten könnten.

<http://www.bda-bund.de/aktuelles/veranstaltungen.html>

J.G.

# BDK

Fachverband für  
Kunstpädagogik

Landesverband  
Nordrhein-Westfalen

### Der geschäftsführende Vorstand des BDK -Landesverband NRW:

#### 1. Vorsitzender:

Rolf Niehoff

Tel.: 0211 / 27 25 15

eMail: nie-dech@t-online.de

#### 2. Vorsitzende:

Elfi Alfermann

Tel.: 02844-908693

eMail: e.alfermann@t-online.de

#### Gesamtschule / Schriftführer

#### Redaktion des Rundbriefs:

Jörg Grütjen

Tel.: 0211 / 37 09 65

eMail: JoergGruetjen@t-online.de

#### Fortbildung:

Dr. Andreas Schwarz

Tel.: 0201 / 69 59 609

eMail:

mail@dr-andreas-schwarz.de

#### Kasse / Neue Medien:

Martin Wedler

Tel.: 0203 / 80 76 75 0

eMail: m.wedler@gmx.de

### Referate des BDK - Landesverband NRW:

#### Referate / weitere Mitarbeiter(innen)

#### Primarstufe:

Gabriele Grote

Tel.: 02150 / 60 98 39

eMail: gabriele.grote@t-online.de

Brigitte Limper

eMail: a.limper@t-online.de

#### Sekundarstufe I:

Christiane Hartmann

eMail:

chris-hild-hartmann@web.de

#### Schwerpunkt Sekundarstufe II:

Bernd Wilhelmi

Tel.: 02151 / 32 67 919

eMail: b.wilhemi@arcor.de

#### Ausbildung erste Phase;

#### Hochschule:

Ana-Maria Loffredo

eMail:

loffredo@kunstdidaktik.com

#### Neue Medien; Ostwestfalen:

Cynthia Krell

eMail: cynthia\_krell@gmx.de

#### Homepage:

Ina Hartmann

email:Ina\_MHartmann@web.de

#### Rundbrief / Layout:

Karl Bongartz

Tel: 0177 444 5535

eMail: karlbongartz@gmx.de

#### Adresse:

BDK NRW

Rolf Niehoff

Pirolstraße 22

40627 Düsseldorf

eMail: nie-dech@t-online.de

#### Bankverbindung:

BDK e. V.

Fachverband für Kunstpädagogik

Kt.Nr.: 2 870 304

BLZ 250 100 30

Postbank Hannover

[www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de](http://www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de)



Andreas Schwarz  
Fritz Seitz  
Friedrich Schmuck

## Immer wieder Itten ...?

*Neue Ansätze zum Umgang mit Farbe im Kunstunterricht*

Die nunmehr schon in zweiter Auflage erschienene Publikation enthält Beiträge von drei renommierten Autoren, die auch selbst als Lehrer in Schulen, Fachhochschulen und Universitäten im Bereich der Farbe unterrichtet haben. Von ihnen wird auf die Schwachstellen der Itten'schen Farbenlehre aufmerksam gemacht, die immer noch den Kunstunterricht in den Schulen dominiert und es werden neue, zeitgemäße Alternativen zum Umgang mit Farbe aufgezeigt.

Andreas Schwarz legt die Defizite der Farbkontrastlehre Ittens offen und stellt als Alternative dazu ein didaktisches Farbkörpermodell vor. Fritz Seitz thematisiert unser subjektives Verhältnis zu den Farben gefolgt von drei Übungen zu Präferenzfarben, der Wechselwirkung zwischen den Farben und zu dynamischen Farbreihen. Friedrich Schmuck befasst sich detailliert mit psychologischen Farbwirkungen in Architektur, Design und Malerei.

BDK-NRW, Düsseldorf 2003  
32 Seiten  
62 überwiegend farbige Abb.  
7 € zzgl. Versandkosten



Andreas Schwarz

## Farbsysteme und Farbmuster

*Die Rolle der Ausfärbung in der historischen Entwicklung der Farbsysteme*

Die Publikation präsentiert einen Abriss über die historische Entwicklung der Farbsysteme. Anhand ausgesuchter Stationen und viel seltenen Bildmaterials wird gezeigt, wie das Modell des Farbenraums entwickelt wurde, wie aber auch das Verständnis für die innere Strukturierung dieses dreidimensionalen Raums der Körperfarben zunächst noch hinterherhinkte. Letzteres wurde nur ganz langsam im Zuge der schrittweisen Besetzung des Farbenraums mit Farbmustern erschlossen, was schließlich dazu führte, dass die idealen geometrischen Gebilde, welche die Farbengesamtheit darstellten, gesprengt wurden.

Die vorliegende Lektüre zeichnet diese Entwicklung, an der Künstler und Kunstpädagogen entscheidenden Anteil hatten, nach. Dies erfordert vom Leser eine ständige Auseinandersetzung mit systematischen Farbbeziehungen, was dazu beitragen kann, den Aufbau und die innere Struktur eines abschließend präsentierten didaktischen Farbordnungsmodells, das bereits in „Immer wieder Itten ...?“ vorgestellt wurde, klarer zu durchschauen und für die Anwendung im Unterricht verständlich zu machen.

BDK-Verlag, Hannover 2004  
36 Seiten  
92 überwiegend farbige Abb.  
12,80 € zzgl. Versandkosten



Andreas Schwarz  
Friedrich Schmuck

## Farbe sehen lernen!

*Mischkurs, Bildanalyse und kritische Betrachtung der Theorien von Itten und Küppers*

Diese ganz auf die Praxis des Kunstunterrichts ausgerichtete Publikation zeigt im ersten Teil, wie das didaktische Farbkörpermodell, das an Stelle von Ittens Kontrastlehre treten soll, durch einen Mischkurs erarbeitet und erfahrbar gemacht werden kann. Im zweiten Teil wird demonstriert, wie das didaktische Farbkörpermodell für die Bildbetrachtung und -analyse sinnvoll und effektiv zur Anwendung kommen kann.

In eigenen Anhängen zur Grundfarbenfrage und einer synoptischen Gegenüberstellung der Theorien von Itten und Küppers, sowie in Unterkapiteln zur Bildbetrachtung werden die Defizite der Farbenlehren sowohl von Itten als auch von Küppers, der ebenfalls immer stärker in die Schulen dringt, hinsichtlich ihrer Unterrichtstauglichkeit detailliert dargelegt.

Die vorliegende Lektüre enthält u.a. Kopiervorlagen zur Farbenordnung und Farbgebung sowie eine DIN A1 große für die Schulwand geeignete farbige Posterbeilage in hoher Farbqualität.

BDK-NRW, Düsseldorf 2008  
44 Seiten  
52 überwiegend farbige Abb.  
14,80 € zzgl. Versandkosten

Alle drei Publikationen sind hervorragend und durchgängig farbig bebildert. Sie können einzeln oder als Dreierpaket über den BDK-NRW bezogen werden (Paketpreis 30,- € zzgl. Versandkosten).  
Bestellungen per email an: m.wedler@gmx.de